



Jeremy Adler

# GOETHE

DIE  
ERFINDUNG  
DER  
MODERNE

*Eine Biographie*

C.H.Beck



Jeremy Adler

# GOETHE

Die Erfindung der Moderne  
Eine Biographie

*Aus dem Englischen von Michael Bischoff  
Auf der Grundlage der Übersetzung überarbeitete  
und erweiterte Fassung*

C.H.BECK

## Zum Buch

Johann Wolfgang von Goethe wurde oft der letzte Renaissance-Mensch genannt. Der renommierte Germanist Jeremy Adler zeigt in dieser neuen Biographie, dass Goethe mit gleichem Recht als Erfinder der Moderne gelten kann, der vieles vorwegnahm, was in den letzten beiden Jahrhunderten auf den unterschiedlichsten Gebieten gedichtet und gedacht wurde. So macht Adler deutlich, was Goethes «Götz von Berlichingen» mit Tschechow und Ibsen zu tun hat, der «Werther» mit Flaubert und Proust oder der «Faust» mit Musil, Joyce und Simone de Beauvoir. Von Darwin und Marx bis zu Weber und Einstein haben die Wissenschaften von Goethes Schaffen gezehrt. Gleichwohl war Goethe kein einsames Genie. Jeremy Adler zeigt ihn in seinen zeitgenössischen Kontexten, die halb Europa umspannten, und erzählt von Goethes Begegnungen mit den Großen seiner Zeit, von Beethoven bis Napoleon. Auf diese Weise gewinnt er frische Perspektiven auf Goethes wichtigste Werke, auf sein Leben, sein naturwissenschaftliches Denken und sein politisches Wirken. Und wir begreifen, warum Goethe zu lesen noch immer so aufregend sein kann.

## Über den Autor

Jeremy Adler lehrte Germanistik am King's College London. Er hat u.a. über Goethe, Kafka und deutschsprachige Exilliteratur publiziert, war Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Bei C.H.Beck ist sein einschlägiges Buch über Goethes «Wahlverwandtschaften» erschienen («Eine fast magische Anziehungskraft», 1986).

# Inhalt

Vorbemerkung

Abkürzungen

Einleitung

1. KAPITEL: Geburt eines Dichters
2. KAPITEL: Sturm und Drang
3. KAPITEL: Die ersten Jahre in Weimar
4. KAPITEL: Die italienische Wende
5. KAPITEL: Die klassische Mitte
6. KAPITEL: Der kulturelle Kosmopolitismus
7. KAPITEL: Die Natur spricht dich los
8. KAPITEL: Die geistige Hauptstadt der Welt
9. KAPITEL: Zur Naturwissenschaft überhaupt
10. KAPITEL: Weltseele
11. KAPITEL: Gefühl ist alles

12. KAPITEL: *Voilà un homme*
13. KAPITEL: Ein Kontinent im Kontinent
14. KAPITEL: Mitbegründer des Liberalismus
15. KAPITEL: Das Sittlich-Höchste
16. KAPITEL: Aus dem Munde allerley Lehrer
17. KAPITEL: Ein Drittel des Lebens
18. KAPITEL: Die tragische Verschwendung
19. KAPITEL: Der reine Osten
20. KAPITEL: Der globale Roman
21. KAPITEL: *La Malaise sociale*
22. KAPITEL: Stifter der Verfassung
23. KAPITEL: Europäische Weltweisheit
24. KAPITEL: Kosmologische Lyrik
25. KAPITEL: Das Faustische Zeitalter
26. KAPITEL: Zur Utopie des Kapitals
27. KAPITEL: Der Mythos der Moderne

## Anhang

### Auswahlbibliographie

*Ausgewählte Biographien:*

*Einige Klassiker der Goethe-Literatur:*



Danksagung

Anmerkungen

Einleitung

1. Geburt eines Dichters
2. Sturm und Drang
3. Die ersten Jahre in Weimar
4. Die italienische Wende
5. Die klassische Mitte
6. Der kulturelle Kosmopolitismus
7. Die Natur spricht dich los
8. Die geistige Hauptstadt der Welt
9. Zur Naturwissenschaft überhaupt
10. Weltseele
11. Gefühl ist alles
12. Voilà un homme
13. Ein Kontinent im Kontinent
14. Mitbegründer des Liberalismus
15. Das Sittlich-Höchste
16. Aus dem Munde allerley Lehrer
17. Ein Drittel des Lebens
18. Die tragische Verschwendung
19. Der reine Osten
20. Der globale Roman
21. La Malaise sociale
22. Stifter der Verfassung
23. Europäische Weltweisheit
24. Kosmologische Lyrik
25. Das Faustische Zeitalter



26. Zur Utopie des Kapitals

27. Der Mythos der Moderne

Bildnachweise

Personenregister





*Theodore Ziolkowski*  
*Zum Gedächtnis*

# Vorbemerkung

Diese Studie begann als eine kurze Biographie und wurde inzwischen um das Dreifache erweitert. Das ursprüngliche englische Buch war für ein Publikum gedacht, dem Goethe vielleicht nur dem Namen nach bekannt war und das eine Einführung in sein Leben und Werk suchte. Als aber der Plan entstand, eine deutsche Übersetzung des Textes zu veröffentlichen, wollte ich zunächst mehrere Stellen mit Zusätzen versehen, um den Interessen eines deutschen Publikums besser gerecht zu werden. Während der Arbeit gewann ich jedoch zunehmend den Eindruck, dass längere Partien über weitere Themen – Poetik und Mythologie, Musik und Kunst, Politik und Ökonomie, Kosmopolitismus und Globalismus – notwendig wurden, um ein ausgewogenes und hinreichend umfassendes Buch zu liefern. Es wurde mir immer mehr zum Anliegen, Goethes Denken im Kontext der heutigen Wissenschaften darzustellen – nicht nur der Germanistik, sondern auch der Soziologie, der Philosophie, der Ökologie und der Staatslehre. Was zuerst nur im Ansatz enthalten war, wollte nun in größerer Form gestaltet werden. Ich hörte damit auf, dem Übersetzer englische Textpassagen zu liefern, und schrieb die neuen Teile selbst in deutscher Sprache. Dem Verlag sei an dieser Stelle für seine Geduld

und sein großes Entgegenkommen gedankt. Ich hoffe, dass meine neue Biographie durch dieses Vorgehen gewonnen hat.

Jeremy Adler  
Im Sommer 2022

# Abkürzungen

Zitate aus Goethes Werken werden im Text durch Verweise auf die folgenden Ausgaben nachgewiesen:

- FA *Sämtliche Werke, Frankfurter Ausgabe*, 40 Bde., Frankfurt am Main 1985–2013.
- GA *Werke, Briefe und Gespräche, Gedenkausgabe*, 24 Bde., Zürich 1948–1960.
- GHB *Goethe-Handbuch*, 4 Bde. in 5 Teilbänden, Stuttgart 1996–1998.
- GLTT *Goethes Leben von Tag zu Tag*, 6 Bde., Zürich 1982–1996.
- HA *Werke, Hamburger Ausgabe*, 14 Bde., München 1982.
- HAB *Briefe, Hamburger Ausgabe*, 5 Bde., München 1988.
- LA *Die Schriften zur Naturwissenschaft, Leopoldina-Ausgabe*, Weimar 1947–2005.
- MA *Sämtliche Werke, Münchner Ausgabe*, 21 Bde. in 33 Teilbänden, München 2006.
- WA *Werke, Weimarer Ausgabe*, 133 Bde. in 143 Teilbänden, Weimar 1887–1919.

# Einleitung

Jede bedeutende Kultur scheint einen herausragenden literarischen Repräsentanten zu besitzen. Für Griechenland ist es Homer, für Italien Dante, für Spanien Cervantes, für England Shakespeare, für Frankreich (laut der letzten Umfrage) Stendhal,<sup>[1]</sup> für Russland Puschkina und für Deutschland Goethe. Auch wenn der Gedanke heute nicht mehr der Mode entspricht, sind all diese Autoren *Nationalschriftsteller*: Dichter, die eine ganze Kultur erfassen und in vielfältiger Weise zum Ausdruck bringen. Selbst unter den genannten Autoren hat Goethe etwas Besonderes. Tatsächlich übertrifft er die Mehrzahl seiner künstlerischen Mitstreiter so sehr an Breite und Tiefe, dass er als einer der beachtlichsten Künstler aller Zeiten gelten darf – auf einer Stufe mit Michelangelo und Mozart. Diese Gestalten dachten die menschliche Identität neu. Denn auch wenn behauptet wurde, Shakespeare habe «das Menschliche» erfunden,<sup>[1]</sup> wäre es doch gerechter, wenn man sagte, jeder dieser Schriftsteller habe eine neue Art geschaffen, Mensch zu sein. Ihr Werk wurde zum Vorbild für die Zukunft. Zeitgenossen betrachteten sie voll Bewunderung – wie etwa Haydn Mozart bewunderte. Und über Generationen blickte man voll Dankbarkeit und Staunen auf ihre Leistung. Auch wenn Novalis seine Meinung später änderte, hatte er zuvor doch gesagt: «Goethe ist der wahre

Statthalter des poetischen Geistes auf Erden.»[2] Marcel Proust bezeichnete Goethe als den «größten Geist, der jemals gelebt hat», [3] und Friedrich Nietzsche behauptete angesichts seiner Leistung, Goethe sei nicht nur ein «grosser Mensch, sondern eine *Cultur*».[4] Das heißt, er habe die Maßstäbe und Werte, die Praktiken und Überzeugungen geformt, die sein Zeitalter definierten. In Anerkennung seiner Rolle wurde seine Epoche gar nach ihm als die «Goethezeit» benannt, um ihn wie einen Kaiser zu deren repräsentativster Gestalt zu erheben. Kein Wunder, dass Napoleon ihn auf dem Erfurter Fürstenkongress kennenlernen wollte. Goethes Ansehen als Künstler kam dem politischen Ansehen Napoleons gleich.[5]

Große Autoren seiner Art prägen nicht nur ihre Zeit. Thomas Mann pries ihn als die repräsentative Gestalt des bürgerlichen Zeitalters schlechthin und kam immer wieder auf seine Schöpfungen zurück.[6] Er traute Goethe welthistorische Bedeutung zu[7] und setzte ihn in einen Zusammenhang mit der Entwicklung der Zivilisation.[8] Das höchste Lob stammt allerdings von Einstein, der in einem Brief an Freud Goethe neben Jesus als ein geistiges Vorbild bezeichnete.[9] Aus lauter Verehrung für Goethes Größe fällt es einem schwer, sich vor Überschwänglichkeit zu schützen.

Auch die deutsche Politik blickt auf Goethe. Die Verfassung der ersten Demokratie des Landes, der Weimarer Republik, wurde nach dem Ersten Weltkrieg in Weimar beschlossen. Die Wahl fiel hauptsächlich aus praktischen Gründen auf diese Stadt, aber wohl auch zu Ehren von Herder und Wieland, von Goethe und Schiller. Goethe wurde eng mit den Idealen der Republik assoziiert. Er wurde zur charismatischen Figur im Gründungsmythos des neuen Staates. Mutige Intellektuelle wie Wolfgang Frommel und Ernst Robert Curtius[10] beriefen sich im Kampf gegen den Nationalsozialismus



auf ihn. Bei den Festlichkeiten zum Jahrestag der Unterzeichnung der Verfassung hielt der Journalist Werner Thormann am 11. August 1932 (kurz nach Goethes hundertstem Todestag) eine kämpferische Rede, in der er auf Goethe verwies und daran erinnerte, dass dessen Ethos die Weimarer Verfassung inspiriert hatte.[11] Auch wenn man einst glaubte, die Nazis hätten wenig mit Goethe anfangen können, scheint es heute, dass sie durchaus versuchten, seine Ansichten für politische Zwecke zu missbrauchen, wenngleich nicht in großem Stil.[12] Der Missbrauch hat ihm nicht geschadet: Nach dem Zweiten Weltkrieg wiesen führende öffentliche Intellektuelle wie der Philosoph Karl Jaspers,[13] der Altphilologe Wolfgang Schadewaldt und der Politiker Carlo Schmid[14] diese ungebührliche Vereinnahmung zurück und wandten sich wieder Goethes authentischen Ansichten zu. Sie versuchten, seine Überzeugungen – Freiheit und Bildung, Menschlichkeit und Kosmopolitismus – zu verwirklichen, um die Ideologie des Dritten Reichs zu überwinden. Seine Ideen dienten dazu, der neuen Politik eine positive Richtung zu geben, und das nicht zuletzt durch deren Beitrag zur Ausgestaltung des deutschen Grundgesetzes.[15] Goethe war dem Wesen nach ein Reformpolitiker, nach eigener Aussage kein Freund des Bestehenden, und er gehörte zu den Architekten des modernen Liberalismus und des modernen liberalen Staates.

Die Moderne definiert ihre Art des Denkens und Fühlens unter Bezug auf Goethes Innovationen. Was Giorgio Vasari über Michelangelo sagte, könnte auch auf Goethe gemünzt sein: ein «Geist [...], allvermögend in jeder Kunst und jedem Beruf», dem zudem «wahre Philosophie und die Zierde der holden Dichtkunst» eigen sei.[16] Solche Wertschätzungen von Goethe gibt es in großer Zahl, versucht man jedoch, seine Qualitäten genauer zu bestimmen, zerrinnen sie zwischen den Fingern.

Goethes Sprache, die für seine Leistung so überragende Bedeutung besitzt, lässt sich nur schwer übersetzen; seine Ideen scheinen sich trotz ihrer Originalität in Luft aufzulösen; seine literarischen Fähigkeiten, die in seinen eigenen Worten so klar zutage treten, widersetzen sich einer Übertragung; und seine naturwissenschaftlichen Vorstellungen, so neu und brillant sie sein mögen, wollen nicht recht dem Temperament des englischen Publikums entsprechen, meiner ursprünglichen Leserinnen und Leser. Selbst seine Weisheit – und davon findet sich viel – erscheint dem englischen Empfinden oft als banal. Dennoch ist die Liste der englischen Schriftsteller, die Goethe bewunderten, recht lang. William Makepeace Thackeray besuchte ihn in Weimar, und Thomas Carlyle schloss Freundschaft mit dem alternden Meister. Unter den Romantikern erwiesen ihm William Wordsworth und Samuel Taylor Coleridge, Lord Byron und Percy Bysshe Shelley ihre Ehrerbietung. In der großen Tradition der Romanciers von Charles Dickens und George Eliot bis hin zu Henry James und D.H. Lawrence spielte Goethe eine zentrale Rolle, nicht zuletzt als Autor des herausragenden Bildungsromans. Und James Joyces *Finnegans Wake* räumt ihm mit «Daunty, Gouty and Shopkeeper» – einem Wortspiel mit den Namen Dante, Goethe und Shakespeare – einen Platz unter den Giganten ein.

Goethes Autobiographie und das davon inspirierte Buch, *The Life of Goethe* (1855) von G.H. Lewes, prägten die neue Gattung der Biographie, wie wir sie heute kennen, die Geschichte und Fakten mit Empathie und phantasievoller Neuschöpfung verbindet. Auch die Literaturwissenschaft, von Matthew Arnold und Walter Pater bis hin zu F.R. Leavis – der weder wusste noch sich darum scherte, was er Goethe verdankte –, übernahm seine Prinzipien und verwirklichte

sein ästhetisches Programm, vor allem seine Wertschätzung für «das Leben».

Nur wenige gingen solche Risiken ein. Keiner erreichte in seinen Leistungen solch eine Bandbreite. Gewiss, ein englischer Dichter verwies kritisch auf Goethes «gefährliche Vielfalt» (*perilous multiplicity*), doch das erscheint mir abwegig.[17] Wenn je ein Autor sein Talent mit Leichtigkeit entfaltete, dann Goethe, der sich am selben Tag mit Fragen aus vielen verschiedenen Bereichen befassen konnte, einschließlich Verwaltung und Philosophie oder Poesie und Naturwissenschaft.

Goethe verstand zu leben und zu lieben und das Leben weitestmöglich auszuschöpfen, aber zugleich auch – wie Konfuzius oder Montaigne – Weisheit zu vermitteln. Die Weisheit ist der Hüter der Kultur. Das hat man besonders in Frankreich erkannt. André Gide, der von Goethe fasziniert war, entdeckte in ihm eine «höhere» oder «herablassende» Banalität (*banalité supérieur*): «Er wird wieder banal, in einem höheren Sinne.»[18] Goethe verstand es, die Tatsachen des Lebens in eine höhere Potenz zu erheben und Erfahrung in Weisheit zu verwandeln. Flaubert nennt ihn in einem Atemzug mit Kant,[19] und sein Briefwechsel mit Schiller wurde in Frankreich von gebildeten Personen gelesen wie etwa der Mutter von Marcel Proust, Jeanne Weill Proust.[20] Diese schenkte ihrem Sohn ein Exemplar dieses Werks.[21] Proust selbst fand es nützlich bei seinen Überlegungen zum Verhältnis von Literatur und Philosophie. Romain Rolland erkennt in Goethe den «lebenslangen Freund und Meister».[22] Goethe gehört zu jener Gruppe von Dichtern, die nicht nur bewundert, sondern geliebt werden.

Zu den Äußerungen hoher Anerkennung gehört auch die des englischen Kritikers und Dichters Matthew Arnold:

Goethe ist der größte Dichter der modernen Zeit, und das nicht weil er zu dem halben Dutzend Menschen zählt, die in der Geschichte der Menschheit die bemerkenswerteste dichterische Begabung gezeigt haben, sondern weil er neben einer überaus beachtlichen Begabung für Dichtung in der Breite, der Tiefe und dem Reichtum seiner Auseinandersetzung mit dem Leben unser bei weitem größter moderner Mensch war. [23]

Arnold meint mehr als nur den Dichter. Sein Beifall gilt dem ganzen Menschen. Die Engländer waren indessen nicht alle einer Meinung. Viele – wie gesagt – beteten Goethe an. Für Lord Byron war Goethe schlichtweg «der größte Mann Deutschlands, vielleicht sogar Europas». [24] Andere äußerten ätzende Kritik. Der Romancier Samuel Butler, Autor des Romans *Erewhon* (1872), klagte: «Ich lese gerade eine Übersetzung von Goethes *Wilhelm Meister*. Mir scheint es das schlechteste Buch zu sein, das ich jemals gelesen habe. [...] Ist es [...] als Witz gemeint?» [25] Aber schlimmer noch, Butler bemängelte Goethes «Gemeinheit». [26] Thomas Carlyle, der mit Goethes Werk besonders vertraut war, ging dagegen weit über solche Allgemeinheiten hinweg. Seine Beobachtungen sind bedenkenswert. Er nennt Goethe den «ersten unter den modernen Menschen». [27] Dazu bemerkte er, dass Goethe «die Fundamente, auf denen die alte europäische Ordnung ruhte, erschüttert» habe. [28] Um Neues zu schaffen, habe er eine Vielzahl morscher Konventionen beiseitegefegt – in der Dichtung wie auch im Theater und in der Prosa. Goethe selbst hat ähnlich von sich gedacht. Er beanspruchte die Rolle eines nationalen Befreiers und stellte sich damit auf eine Ebene mit Simon Bolívar, der mehrere Länder Südamerikas vom spanischen Kaiserreich befreite, und dafür *El Libertador* genannt wurde:

Wenn ich aber aussprechen soll, was ich den Deutschen überhaupt, besonders den jungen Dichtern geworden bin, so darf ich mich wohl ihren *Befreyer* nennen; denn sie sind an mir gewahr geworden, daß, wie der Mensch von innen heraus leben, der

Künstler von innen heraus wirken müsse; indem er, gebärde er sich wie er will, immer nur sein Individuum zu Tage fördern wird. (FA, 22, S. 933)

Auch wenn das niemals politische Realität wurde, setzte es sich doch bis zu einem gewissen Grad in der Politik und zweifellos in der modernen Kunst durch, in der die Subjektivität des Künstlers zum Maßstab des Schaffens erhoben wurde. Goethe stieß die Autorität der Alten beiseite und ersetzte sie durch die unmittelbare Erfahrung des Künstlers. Damit legte er die Grundlagen für die moderne europäische Literatur und wurde zum Vorbild zahlloser Literaten, vom Großbritannien Sir Walter Scotts bis ins Russland Alexander Puschkins, vom Frankreich Honoré de Balzacs bis ins Spanien Benito Pérez Galdós'. Wie der Philosoph Benedetto Croce einmal bemerkte, war Goethe der Erfinder «aller Formen der Literatur im 19. Jahrhundert» und der «Bahnbrecher modernen Schrifttums».[29] Damit schuf Goethe die moderne Literatur – Lyrik, Drama, Prosa, Kritik – und etablierte als früher Autor der Globalisierung eine neue Weltliteratur.[30]

So war Goethe im Ästhetischen ein Revolutionär, doch er unternahm seine Arbeit in Dialog mit anderen Persönlichkeiten – Weisen, Dichtern, Künstlern, Philosophen und Staatsmännern. Homers Epen veranlassten ihn, sein eigenes, bescheideneres Epos zu schreiben, das bürgerliche Gedicht *Hermann und Dorothea* (1797). Die lateinischen Liebesdichter regten ihn zu seinen *Römischen Elegien* an. Der persische Dichter Hafiz inspirierte seinen *West-östlichen Divan*. Plotin lehrte ihn, wie er die Wahrnehmung verstehen konnte. Spinoza war sein Leitstern, von den frühesten Schriften bis hin zu seiner späten, reflektierenden Dichtung (GHB, 4/2, S. 1001 ff.). Leonardo da Vinci zeigte ihm, wie ein facettenreiches Genie arbeiten konnte, ebenso Michelangelo. Als Goethe die Sixtinische Kapelle besichtigte, spürte er, was «ein

Mensch» zu leisten vermochte, und von da an war ihm Michelangelo ein Vorbild für sein eigenes Schaffen. Und Rembrandt beschäftigte ihn während seiner gesamten Laufbahn. Unter den Naturwissenschaftlern verdankte er am meisten Linné, den er in seinem Pantheon gleich neben Shakespeare und Spinoza stellte (FA, 24, S. 408). Wie hier erstmals gezeigt wird, begegnete er bei Christian Thomasius dem Synkretismus, den er stets in Kunst und Wissenschaft pflegte; von Montesquieu lernte er Wesentliches zur Staatslehre; von Benjamin Constant erfuhr er die wichtigsten Lehren des modernen Liberalismus; und beim englischen Reformator Robert Owen griff er Techniken auf, die Gefahren der industriellen Revolution zu tilgen. Doch es war Kant, der ihn das Denken lehrte. Wenn er Kant lese, so meinte er einmal gegenüber Arthur Schopenhauer, sei ihm zu Mute, als ob er in ein helles Zimmer eintrete.[31]

Wenn es aber eine Gestalt gibt, die ihn während seiner gesamten Laufbahn begleitete, von seinen Anfängen bis ins reife hohe Alter, dann war es Shakespeare. In seinem frühen Manifest, der Rede «Zum Schäkespears-Tag», die er nach Garricks Jubiläumsfeier 1769 schrieb, feiert Goethe den «Schwan vom Avon» in den höchsten Tönen. Er bezeichnet dessen Theater als einen «Raritätenkasten in dem die Geschichte der Welt vor unsern Augen an dem unsichtbaren Faden der Zeit vorbeiwällt» (FA, 18, S. 11). Dieses Bild der Fülle erfasst ohne Zweifel Shakespeares Kreativität. Goethes Wertschätzung erinnert an David Humes Definition des Geistes als einer «Art Theater». In Goethes Augen bildete der Engländer sowohl die empirische Außenwelt als auch eine innere, psychische Realität ab.[32] Diese Vorstellung prägte auch sein erstes Theaterstück und öffnete den Weg zu seinem *Faust*, der in einer spektakulären Bahn «vom Himmel durch die Erde zur Hölle» führt (FA, 7/1, S. 21,

V. 242). Zu Ehren Shakespeares heißt der Gesprächspartner in Goethes erstem Roman *Die Leiden des jungen Werthers* Wilhelm. Und der Held seines nächsten Romans trägt den Namen Wilhelm Meister. Diese Hommage gibt nur einen Hinweis auf das Ziel, das Goethe verfolgte. Vierzig Jahre nach der ersten begeisterten Rede gibt das nachdenklichere «Shakespeare und kein Ende!» ein philosophisches Resümee der Shakespeare'schen Kunst. Hier bietet Goethe einen Spiegel seines Ichs:

Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Bewußtsein eigener Gesinnungen und Gedanken, das Erkennen seiner selbst, welches ihm die Einleitung gibt, auch fremde Gemütsarten innig zu erkennen. Nun gibt es Menschen, die mit einer natürlichen Anlage hiezu geboren sind, und solche durch Erfahrung zu praktischen Zwecken ausbilden. Hieraus entsteht die Fähigkeit, der Welt und den Geschäften, im höheren Sinn, etwas abzugewinnen. Mit jener Anlage nun wird auch der Dichter geboren, nur daß er sie nicht zu unmittelbaren, irdischen Zwecken, sondern zu einem höhern, geistigen, allgemeinen Zweck ausbildet. Nennen wir nun *Shakespear* einen der größten Dichter, so gestehen wir zugleich, daß nicht leicht jemand die Welt so gewahrte, wie er, daß nicht leicht jemand, der sein inneres Anschauen aussprach, den Leser in höherm Grade mit in das Bewußtsein der Welt versetzt. Sie wird für uns völlig durchsichtig [...]. (FA, 19, S. 637–638)

Goethes reife Antwort auf Shakespeare reiht diesen unter die Unsterblichen ein und erhebt ihn zugleich in den Rang eines Weisen. Goethe greift auch oft auf die Weisheit der Antike zurück, so etwa auf den im Shakespeare-Essay zitierten Wahlspruch «Erkenne dich selbst» am Tempel des Apoll in Delphi. Die Maxime erscheint mehrfach in Platons Dialogen, etwa im *Phaidros*, wo Sokrates sie nutzt, um Dunkel und Unklares zurückzuweisen:

Ich jedoch habe dazu keineswegs Muße. Die Ursache hiervon, mein Lieber, ist diese: Noch immer bin ich nicht so weit, dem Delphischen Spruch gemäß mich selber zu kennen. Da scheint es mir nur lächerlich, solange man noch in dieser Hinsicht keine Erkenntnis hat, nach Anderweitigem zu sehen.[33]

Goethe äußerte sich mehrfach kritisch über diesen Spruch. Er lehnte dessen Lehre mit dem Hinweis auf die äußere Realität ab: «Hiebei bekenn ich, daß mir von jeher die große und so bedeutend klingende Aufgabe: *erkenne dich selbst*, immer verdächtig vorkam [...]. Der Mensch kennt nur sich selbst, insofern er die Welt kennt» (FA, 24, S. 595–596). Durch die Umkehrung des antiken Diktums prägte Goethe stillschweigend ein neues Motto für die Aufklärung: Es geht darum, die Welt zu erkennen. Im Gegensatz zu Sokrates ist es das Anliegen von Goethes Faust, «dass ich erkenne/Was die Welt im Innersten zusammenhält» (FA, 7/1, S. 34). Die Natur der Dinge war wesentlicher Bestandteil dieser Sicht. In seinem Dialog mit früheren Denkern pflegt Goethe oft ihre Einsichten zu verkehren. Im Grunde ist sein Kampf mit Newton nichts anderes als eine Umkehrung akzeptierten Wissens.

Kunst und Wissenschaft bilden bei ihm eine Einheit. Mit britischen Denkern wie John Stuart Mill und A.N. Whitehead gelangte dieses ganzheitliche Denken in die geistige Leitkultur. Goethes organische Auffassung des Lebens umfasste auch die Bildung des Einzelnen. Sein Schlagwort lautete «Natur!» – oft unter Ausschluss sozialer Normen. So blieb Goethe selbst noch als etablierte Figur ein Nonkonformist und erregte immer wieder Anstoß. Er liebte Widersprüche: bald Empirist, bald Rationalist, bald Idealist (FA, 10, S. 754, 760). Er suchte nach dem Ganzen. Eine fast schon vorsokratische Direktheit kennzeichnete sein Denken, dem sie eine vornehme, zeitlose Qualität verlieh. Die Verschmelzung von Dichtung und Philosophie und die Verbindung verschiedener Fächer bereicherten seine Anschauungsart. Wenn er zum Beispiel Giambattista Vico, den Vater der Geschichtsphilosophie,<sup>[34]</sup> diskutiert, verbindet er Klugheit mit Wissen; und da er seine eigene Weisheit in dem Gedicht «Urworte. Orphisch» zusammenfasst,



taucht er tief in die Anfänge der Philosophie ein und rekapituliert deren dunkelste Lehren (FA, 1, S. 501–502). So formuliert er die Gesetze, die das Leben beherrschen. Seine Vision gipfelt in «Hoffnung»: «Aus Wolkendecke, Nebel, Regenschauer/Erhebt sie uns, mit ihr, durch sie beflügelt». Auf diese Weise verfeinert Goethe sein Sensorium in bester humanistischer Tradition.

Auch die moderne Malerei hat bei Goethe Inspiration gefunden. Unter denen, die sich von seiner *Farbenlehre* beeindrucken ließen, waren die Maler Philipp Otto Runge und Johannes Itten sowie die Verfechter der modernen abstrakten Malerei Paul Klee und Wassily Kandinsky. Die wichtigste Rezeption dürfte indessen die durch J.M.W. Turner gewesen sein, dessen Gemälde *Licht und Schatten (Goethes Farbenlehre) – Der Morgen nach der Sintflut – Moses schreibt das Buch Genesis* (um 1843) ausdrücklich auf Goethe verweist. Über ihn drang Goethes These: «Die Farben sind Taten des Lichts, Taten und Leiden» (FA, 23/1, S. 12), möglicherweise auch zu den Impressionisten, denn diese Vorstellung bildete die Grundlage ihres Verfahrens. So veränderte Goethe nicht nur die Literatur, sondern half zweifellos gleichfalls, die moderne Kunst zu formen.

Schon die bloße Aufzählung seiner Aktivitäten löst Bewunderung, ja Staunen aus. Im Rückblick scheint es, als hätte er sämtliche Fachgebiete beherrschen wollen – außer der Mathematik, die ihn nie interessierte. In allem suchte er nach Perfektion. Auf allen Gebieten finden wir Vollendung. Auf dem Gebiet des Schauspiels schrieb er abwechselnd in der schlichten Manier des Dichters Hans Sachs, in der Art Shakespeares oder nach griechischem Vorbild. Die fortschreitende Assimilation der Welt, wie man dies nennen könnte, zeigt sich am deutlichsten in Goethes Lyrik. Er versenkte sich in diverse Kulturen aus so entfernten Regionen wie Persien (heute Iran) und China, um dort nach Vorbildern zu suchen, und griff

Beispiele aus allen Epochen auf – von der Antike über das Mittelalter bis hin zum Barock. Dabei verwendete er fast alle bekannten literarischen Formen, vom Epigramm bis zum Epos, führte aber auch selbst eine bedeutsame Neuerung ein: die Erlebnislyrik. Das Individuum ist das Maß aller Dinge; sein Wissen gründet in seinem «Herzen». Dieser dynamische Subjektivismus bildet den Kern seiner Kreativität. Allein die Liste seiner Aktivitäten ist schwer zu fassen. Kein Wunder, dass Paul Valéry ihn voll Bewunderung einen «Proteus» nannte, ein «Genie der Verwandlung», definiert durch seine zahlreichen «Widersprüche».[35] Ganz ähnlich steckte Goethe für Jaspers voller «Polaritäten und Gegensätze».[36] Simmel empfand diese Paradoxa weniger andachtsvoll als Ausdruck eines aktiven, in ständiger Veränderung begriffenen Ganzen.[37] Nicht alle waren so ergeben. Robert Musil[38] zeigte sich in seinen Tagebüchern manchmal beunruhigt von Goethes Persönlichkeit und mokiert sich über den alles durchdringenden Goethekult.[39]

Auch in der Physik fand Goethe seine Verehrer: etwa Ewald Hering, Hermann von Helmholtz, Ernst Mach[40] oder Erwin Schrödinger[41] fanden bei ihm wichtige Anregungen. So drang sein Denken tief in die Physik ein. Auch Richard Feynman, der für seine Erkenntnisse auf dem Gebiet der Quantenelektrodynamik den Nobelpreis erhielt, übernahm Aspekte von Goethes Denken. Als Student schrieb er einen Aufsatz über *Faust*[42] und später griff er Goethes Standpunkt auf, wonach «alles mit dem Auge beginnt».[43] Ebenso benutzte Mitchell Feigenbaum bei seinen Forschungen, aus denen später die Chaostheorie hervorging, Ideen aus Goethes Farbenlehre.[44] Daraufhin übertrug er diese Methode auf sein eigenes Fachgebiet – ein bedeutsamer Erfolg.

Angesichts des systematischen Charakters seiner Erkundungen sieht es so aus, als wäre Goethes Enzyklopädismus – im Sinne des Barock – geplant gewesen. Er ist Dichter, Dramatiker, Romancier, Novellist, Essayist, Literaturkritiker, Kunstkritiker, Kulturkritiker, Biograph, autobiographischer Autor, Tagebuchschreiber, Briefschreiber, Übersetzer, Herausgeber, Philosoph, Naturwissenschaftler, Künstler, Sammler, Theaterdirektor, Beamter und Staatsmann. Auch einzelne Interessen umfassten jeweils vielfältige Elemente. So fungierte Goethe in seiner Verwaltungstätigkeit als Aufseher über den Bergbau, die Straßen und Wasserwege im Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, aber auch über kulturelle Einrichtungen wie die Universität Jena, die unter seiner Mithilfe zu einer der wichtigsten Stätten der Gelehrsamkeit seiner Zeit wurde. Als Naturwissenschaftler betrieb er Grundlagenforschung auf den Gebieten der Mineralogie, der Geologie, der Botanik und der Anatomie – also in allen drei klassischen Bereichen der Natur – sowie auf dem Gebiet der Farbenlehre. Als Zeichner schuf er exquisite Zeichnungen und Aquarelle. In seiner Funktion als langjähriger Direktor des Weimarer Theaters, der selbst als Schauspieler Erfahrung hatte, stellte er den Spielplan zusammen, führte Regie und leitete Proben. In seinem kleinen Staat war er Mitglied des Geheimen Consiliums, traf Entscheidungen in vielfältigen staatlichen Angelegenheiten und krönte seine politische Laufbahn mit dem Amt eines Ministers. So sagte er denn auch von sich selbst: «Meine Seele ist wie ein ewiges Feuerwerck ohne Rast.»<sup>[45]</sup> Goethe war stets sein bester Interpret. So kann es denn anhand dieser Vielseitigkeit kaum überraschen, dass er wehmutsvoll als der letzte Renaissancemensch bezeichnet wird. Wie bei den damit gemeinten Künstlern verleiht seine ruhelose Neugier seinem Werk eine einzigartige Bedeutung. Sigmund Freud

verglich Goethe hinsichtlich der Vielseitigkeit mit Leonardo da Vinci.[46]

Um solche Heldenverehrung nicht überborden zu lassen, sind hier vielleicht ein paar Einschränkungen angebracht. Heinrich Heine würzte sein Lob auf Goethe mit einer spöttischen, vernichtenden Wortkombination und nannte ihn ein «Zeitablenkungs-genie».[47] Auch andere Schriftsteller waren skeptisch. Franz Kafka, der ihn zutiefst bewunderte, plante einen Aufsatz über «Goethes entsetzliches Wesen».[48] Und in einer klugen Rezension bemerkte Bernard Levin, unser letzter Allround-Journalist, ein wenig boshaft: «Mir kommt nur ein einziger Mensch in den Sinn, der in der Kunst einer derart unglaublich erfolgreichen Selbstdarstellung an Goethe heranreichen könnte: Voltaire. Und ich bin mir gar nicht sicher, ob Goethe das gefallen hätte.»[49] Levin deutet an, dass Goethe ein wenig zynisch gewesen sei. Doch solche Kritik scheint Goethe nichts anhaben zu können. Ein derartiger Universalismus war für ihn Programm. Wie Katharina Mommsen gezeigt hat, bewunderte er Alexander den Großen, und indem er sich mit ihm maß, vergrößerte er seine Fähigkeit, zu einem Weltdichter zu werden.[50] Selbst heute noch behandelt ein geistreicher, aber skeptischer britischer Schriftsteller wie Ferdinand Mount Goethe als eine Art Superman der Literatur.[51]

In diesem Zusammenhang lohnt es, den Historiker Jacob Burckhardt zu zitieren, der die moderne Renaissance-Forschung begründete. Goethe ist ein gutes Beispiel für seinen «Renaissancemenschen», [52] den «harmonisch» entwickelten, «allseitig» gebildeten «*uomo universale*», der über ein «enzyklopädisches Wissen» verfügt. Heute sähen wir darin eine Charakterisierung Goethes, doch Burckhardts Beispiel ist Dante. Betrachtet man die *Göttliche Komödie*, schreibt er, «so ist in der

ganzen äußern und geistigen Welt kaum ein gewichtiger Gegenstand, den er nicht ergründet hätte».[53] Diese Kennzeichnung könnte auch auf Goethes *Faust* gemünzt sein. Burckhardts Charakterisierung der Renaissance gilt als die moderne Definition dieser Epoche. Doch fast ein Jahrhundert zuvor nahm Goethe diese Vorstellung vorweg, denn Burckhardts neues Bild der Renaissance in seinem maßgeblichen Werk *Der Cicerone* (1855) beruft sich weitgehend auf Goethes kunsthistorische Schriften.[54] Man kann durchaus sagen, dass Goethe zur Definition des Begriffs der Renaissance wesentlich beitrug.[55] Zwar begegnet man schon bei Voltaire in *Le Siècle de Louis XIV* (1751) und *Essai sur les moeurs* (1756-9) dem Begriff der Renaissance[56] – Voltaire schreibt vom Zeitalter der Medici –, doch schildert erst der reife Goethe das ganze Ausmaß der kulturellen Eigenschaften dieser Epoche, vom Humanismus bis zum Neuplatonismus. Das moderne Bild der Renaissance erreichte nämlich mit Goethes Drama *Torquato Tasso* seine Vollendung, denn hier bildeten sich zum ersten Mal «allgemeingültig[e], überzeitlich[e], symbolhaft[e] und rein[e] Menschheitswert[e]» in der Kunst aus.[57] Der englische Essayist Walter Pater erkannte Goethes Verwandtschaft mit der Renaissance; [58] und die Wissenschaft von der Renaissance als Fachgebiet basiert in hohem Maße auf Goethes Einsichten. Das ist typisch für seine Art als Dichter, Traditionen zu begründen.

In welcher Weise der Renaissancestil Goethe beeinflusste, lässt sich nur schwer analysieren. Seine Erfahrung mit dem Hofleben, seine Lektüren, seine Rezeption der humanistischen Kultur, seine intensive Beschäftigung mit den schönen Künsten und seine ausgedehnte Reise nach Italien: All das spielte eine Rolle bei der Herausbildung eines Weltbilds, in dem der allseitig gebildete Mensch das Gefühl hat, im Zentrum der Schöpfung zu stehen. Er

spiegelt, imitiert und vervollkommnet die Welt. Indem Goethe diese Sicht auf dem Höhepunkt der deutschen Aufklärung vorstellte, legte er die Grundlagen für die moderne deutsche Literatur – und auch für den Gebrauch der deutschen Sprache. Martin Luther hatte zu Beginn der Reformation mit seiner Bibelübersetzung das Deutsche erstmals nachhaltig geprägt. Goethe verlieh ihm neuen Glanz.

Genau dieses facettenreiche Individuum – gleichermaßen praktisch und visionär, sinnlich und geistig, erdgebunden und abgehoben, bodenständig und feinsinnig – versucht dieses Buch zu verstehen. Da nun Goethe zuallererst Dichter war, soll uns seine Lyrik als, wie er selbst wohl gesagt hätte, «roter Faden» in der Erzählung dienen, die uns kreuz und quer durch seine Gedankenwelt führen wird. Damit wir das alles nicht allzu ernst nehmen, sei daran erinnert, dass er auch einen Sinn für Humor besaß, durchmischt mit einem Hang zur Selbstironie. Man betrachte einmal dieses leichtfüßige Gedicht:

Vom Vater hab' ich die Statur,  
Des Lebens ernstes Führen,  
Von Mütterchen die Frohnatur  
Und Lust zu fabulieren.  
Urahn herr war der Schönsten hold,  
Das spukt so hin und wieder,  
Urahn frau liebte Schmuck und Gold,  
Das zuckt wohl durch die Glieder.  
Sind nun die Elemente nicht  
Aus dem Complex zu trennen,  
Was ist denn an dem ganzen Wicht  
Original zu nennen? (FA, 2, S. 682)

Goethes Poesie zeigt eine einzigartige Lockerheit, wie auch hier, wo Wortwahl, Satzbau, Rhythmen und Reime den Leser berühren und das Gedicht wohltuend empfinden lassen. Er ist – nebenbei bemerkt – ein Meister der winzigen Unvollkommenheiten, die stets